

Gerd Hankel: „Völkermord“

Über einen umkämpften Begriff

Von Matthias Bertsch

Deutschlandfunk, Andruck, 24.08.2026

In Bezug auf den Nahost-Konflikt wird immer wieder von einem Genozid gesprochen, den Israel in Gaza begehe. „Ärzte ohne Grenzen“ oder Amnesty International benutzen diesen Begriff. Es ist dieser Kontext, in dem der Völkerrechtler Gerd Hankel sein neuestes Buch geschrieben hat.

„Wenn Menschen zu Tausenden und Hunderttausenden erschossen, tot oder lebendig begraben oder ins Feuer geworfen oder, nach ausgeklügelten Phasen der Erniedrigung, vergast werden, ist das etwas anderes als die von vielen zivilen Toten begleitete Bombardierung von Schulen, Krankenhäusern oder Wohnhäusern, in denen sich feindliche Kämpfer verschanzt haben, oder als die Verhinderung oder Unterbrechung von Nahrungsmittellieferungen und von Material zur medizinischen Versorgung, damit beides nicht in die Hände des Feindes fällt.“

Man kann über manches streiten, was in dem als Essay angelegten Buch von Gerd Hankel steht, in einem jedoch hat der Autor sicher Recht: Die Gewalt der Nazis gegenüber den Juden während des Holocaust ist nicht das Gleiche, was israelische Soldaten Palästinensern im Gaza-Streifen angetan haben – und heute noch antun. Man muss das betonen, denn der Begriff, unter dem beides subsumiert wird, ist derselbe: Genozid oder Völkermord. Doch genau dagegen hat Hankel sein Buch geschrieben.

„Der Tatbestand des Völkermordverbrechens, wie er hier vertreten wird, sollte sich nur auf massenhafte Akte extremer Gewalt beziehen. Das sind solche Akte, die unschwer als Teil eines Geschehens identifiziert werden können, in dem Gewalt in eine exterminatorische Dimension getrieben wird. Mit großem Eifer und großer Effizienz sollen alle Menschen einer bestimmten Gruppe getötet werden.“

Der Holocaust als singuläres Verbrechen

Wie die Juden im Nationalsozialismus oder die Tutsi in Ruanda während des dortigen Völkermordes 1994. Die beiden Genozide stehen am Anfang seines Buches - doch sie stehen nicht auf gleicher Stufe. Es gebe nur ein Ur-Verbrechen.

Gerd Hankel

Völkermord. Überlegungen zu einem umkämpften Begriff

Hamburger Edition

160 Seiten

15,00 Euro

„Das Verbrechen des Völkermords bezieht seinen Unwertgehalt durch das Verbrechen des Holocaust, der in Dimension, Motivation und Durchführung ein singuläres Verbrechen war. Von dieser historischen Konnexität ist das Völkermordverbrechen nicht zu lösen. Auch wenn in der südlichen Hemisphäre die Kenntnisse über den Holocaust rudimentär sind oder gänzlich fehlen, bleibt er gleichwohl der ‚Maßstab‘.“

Die Singularität des Holocaust ist Ausgangs- wie Fixpunkt fürs Hankels Überlegungen. Er nennt ihn das Nonplusultra menschlichen Übelwollens. Der Schock über das Ausmaß der nationalsozialistischen Verbrechen war es auch, der dazu führte, dass die Vereinten Nationen im Dezember 1948 einstimmig die „Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes“ verabschiedeten und sich - im Ernstfall - zum Eingreifen verpflichteten. Wie viel dieses „Nie wieder“ wert war, zeigte sich gut 45 Jahre später, beim Abschachten der Tutsi in Ruanda.

„Der Hinweis auf die ökonomische und politische Bedeutungslosigkeit der Region im Weltmaßstab klang zwar wie eine Banalität, kam aber der Wahrheit nahe. Kein westlicher Staat, nach außen doch so menschenrechtsbewegt, und auch keiner der Nachbarstaaten Ruandas interessierte sich für die zunehmend exterminatorische Rhetorik in Ruanda.“

Gegen eine Opferhierarchie

Das für Hankel größere Problem ist jedoch ein anderes: was, wenn aus seiner Sicht gar kein Völkermord vorliegt. Das Problem führt zum Vater des Genozid-Begriffs, Raphael Lemkin. Die Vernichtung der Juden spielte dabei eine entscheidende Rolle, und doch ging es ihm darum, das Allgemeine hinter dem Besonderen zu sehen. Nicht nur das brutale Töten sollte Völkermord sein, sondern all das, was unternommen wird, um eine nationale, ethnische oder religiöse Gruppe „ganz oder teilweise zu zerstören“, wie es in der Völkerrechtskonvention auch heißt. Durch diese Ausweitung aber, so der Autor, habe die Konvention „mehr Unfrieden und Feindschaft in die Welt gebracht als zu ihrer Befriedung beizutragen.“

„Jenseits des Gewaltgeschehens ist der Völkermordvorwurf zu einer Waffe in der politischen Auseinandersetzung geworden, die den Gegner ins endgültige moralische Abseits stellen und dessen Staat zu einem Paria-Staat erklären will.“

Es liegt nahe, dabei an Israel und den Palästina-Konflikt zu denken, der auch hierzulande die Emotionen hochkochen lässt. Der Autor tut gut daran, vor einem inflationären Gebrauch des Völkermordvorwurfs zu warnen, doch zugleich übersieht er, dass die Bezugnahme auf den Holocaust und die Betonung seiner Singularität dieses Phänomen ständig weiter befeuern. In einem Diskurs, in dem der Holocaust das ultimativ Böse ist, liegt es nahe, dass andere Opfergruppen versuchen, Anerkennung und Aufmerksamkeit zu generieren, indem sie ihr Leid in die Nähe des Holocaust rücken.

„Eine Opferhierarchie fördert die Ausgrenzung anderer Gewaltbetroffener“, schreibt Hankel zu Recht. Umso unverständlicher ist es, dass er - im Kontext der Frage, ob Israel im Gazastreifen einen Völkermord begehe und damit aus Opfern Täter würden - eine solche Hierarchisierung selbst vornimmt.

„Es geht nicht um irgendwelche Opfer, sondern um Opfer eines Menschheitsverbrechens wie des Holocaust. Obwohl dieses Verbrechen vor etwa achtzig Jahren begangen wurde, zählen

die Kinder der Holocaustüberlebenden und auch deren Enkelkinder dazu. Die jahrtausendalte Verfolgungsgeschichte, der Jüdinnen und Juden ausgesetzt waren, ihre fürchterliche Zuspitzung zwischen 1933 und 1945, macht die Einbeziehung der jüngeren Generation jüdischer Israelis in den Opferbegriff alternativlos.“

Ein solch vererbter Opferstatus ist weder juristisch haltbar noch durch die Forschung zur transgenerationalen Weitergabe von Traumata gedeckt. Er immunisiert nicht nur gegen Kritik, sondern essentialisiert den Opferstatus und macht die Juden auf diese Weise zu den ganz anderen. Diese Kritik aber soll das Buch keineswegs schlecht machen. Auch wenn man nicht mit allem übereinstimmt, was Hankel schreibt: Er wirft eminent wichtige Fragen auf – und sein Essay enthält zahlreiche Gedanken, denen nachzugehen und über die zu diskutieren lohnt.